

Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke
Vorsitzender der Unterkommission für den Interreligiösen Dialog
der Deutschen Bischofskonferenz

**Die Einheit von Gottesliebe und Nächstenliebe: erste Schritte
im katholisch-muslimischen Dialog –
Laudatio zur Verleihung des Eugen-Biser-Preises
an S.E. Sheykh Prof. Dr. Mustafa Cerić,
Großmufti von Bosnien und Herzegowina**

Verehrte Preisträger, verehrte Exzellenz Cerić, verehrter Herr Minister Schäuble

Neue Zeiten im Dialog brechen an mit dem großen Brief der Gelehrten, zu dessen Unterzeichnern Sie, verehrte Exzellenz, zählen. Es ist mir eine Freude, Sie Prof. Cerić anlässlich der Verleihung des Eugen-Biser-Preises zu würdigen und Sie alle zu einigen Schritten auf dem neuen Weg des eröffneten Dialogs einzuladen.

Der Offene Brief ließ im Oktober vergangenen Jahres die christliche Welt aufhorchen. Die Christen empfangen eine Botschaft, die sie mit einem erneuten, vertieften und um bemerkenswerte Ansätze bereicherten Gesprächsangebot überrascht hat. Noch nie gab es eine Botschaft im Namen des Islam an die Christen in aller Welt, die einen solchen Anspruch auf Repräsentativität erheben konnte. Die Initiatoren sind mit der komplexen Geschichte und den verzweigten Strukturen der Weltchristenheit vertraut. Sie stellen den Jesus des Evangeliums mit Zitaten aus dem Neuen Testament und nicht aus dem Koran vor. Der Offene Brief geht auf biblische Texte ein, die wörtlich den autorisierten christlichen und jüdischen Bibelübersetzungen entnommen sind. Das ist ein Gutes, ja, wie der katholische Islamexperte Prof. Troll SJ sagt, Aufsehen erregendes Zeichen. Muslime und Christen müssen gleichermaßen bereit sein, einander auf der Grundlage der heiligen Schriften des jeweils Anderen immer besser zu verstehen.

Wenn wir Struktur, Inhalt und Vokabular des Offenen Briefes analysieren, so können wir als wesentliches *novum* der Botschaft der 138 muslimischen Gelehrten herausstellen, dass ihrer Auffassung nach dem Islam, ganz wie dem Christentum und dem Judentum, als Herz seines Glaubens die Gottes- und die Nächstenliebe innewohnt. Zum ersten Mal in der Geschichte, haben Muslime sich in einer gemeinsamen Initiative auf die fundamentalen Prinzipien verständigt, die sie mit dem Christentum verbinden: die Gottesliebe und die Nächstenliebe.

Diesen Befund hat Prinz Talal von Jordanien selbst bestätigt. Kardinal Bertone hatte ihn im Auftrag des Papstes am 19. November 2007 nach Rom eingeladen und zugleich Gespräche mit einer Delegation der 138 vorgeschlagen.

Damit war der Weg frei für die Gründung des Katholisch-Muslimischen Forums im März 2008 und das Thema für seine erste Tagung bestimmt: Die Gottes- und die Nächstenliebe. „Niemand ist ein Gläubiger, bis er für seinen Bruder das wünscht, was er für sich selbst ersehnt“, heißt es in einem *hadith*, in einer der Überlieferungen der Worte und Taten Mohameds. Der Papst hat in seiner Ansprache vor den Teilnehmern des Forums an diese Überlieferung erinnert und den heiligen Johannes zitiert: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht“ (1 Joh 4,20).

Auf der Linie dieser Worte hat das Katholisch-Muslimische Forum systematisch danach gefragt, welche Konsequenzen sich aus einem dem Christentum und dem Islam gemeinsamen, doppelten Liebesgebot für das Verständnis der Menschenrechte und der Religionsfreiheit ergeben müssen. Wenn Gottes- und Nächstenliebe eine unauflösbare Einheit und damit die Grundlage für den unvergleichlichen Wert eines jeden Menschen bilden, dann muss es möglich sein, dass Christen und Muslime sich im Verständnis des Menschen, seines Wertes, seiner Würde und seiner Rechte einig sind. Die Teilnehmer haben im Schlussdokument u.a. die folgenden Aussagen gefunden:

„Aufrichtige Nächstenliebe schließt den Respekt gegenüber der Person und ihrer oder seiner Entscheidung in Sachen der Gewissens- und Religionsfreiheit ein. Sie umfasst das Recht von Individuen und Gemeinschaften, ihre Religion privat und öffentlich zu praktizieren. Religiösen Minderheiten steht zu, dass ihre religiösen Überzeugungen und Gebräuche respektiert werden. Sie haben ebenso ein Recht auf eigene Orte zur Gottesverehrung.“

Mustafa Cerić, unser Preisträger, hat mit seinen Argumenten den Ausschlag dafür gegeben, dass die muslimische Delegation zustimmen konnte.

Der Dialog geht weiter. Vom 04. - 06. November 2008 hat unter der Regie von Kardinal Tauran in Rom das letzte Forum stattgefunden. Ihm wurde besonders in Deutschland große Aufmerksamkeit zuteil. Es hat ein bemerkenswertes Schlussdokument verabschiedet. Die nächste Dialogrunde wird in einem mehrheitlich muslimischen Land stattfinden.

Mustafa Cerić gehörte zu den ersten Muslimen, die die Regensburger Rede des Papstes nicht als Provokation des Islam, sondern als Aufforderung und Chance begriffen haben, in neuer Weise ins Gespräch zu kommen. Er hat beide offene Briefe unterzeichnet. Mustafa Cerić ist ein seit Jahren in Europa und anderen Teilen der Welt hoch geachteter Gelehrter und gefragter Gesprächspartner. Eine deutsche Tageszeitung hat ihn mit recht „Vermittler zwischen den Religionen“ genannt.

Geboren 1952 in Visoko in Bosnien, wurde er nach der Übernahme des Amtes des Reisu-Ulama, des Oberhauptes der Islamischen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina am 28.4.1993, in Europa schnell bekannt. Zu diesem Zeitpunkt verfügte er schon über reiche Erfahrungen in wichtigen religiösen und auch politischen Funktionen. Mustafa Cerić hat nach dem Besuch der Medrese von Sarajewo an der Azhar-Universität studiert, wurde 1987 an der Universität Chicago unter der Leitung des berühmten pakistanischen Gelehrten Fazlur Rah-

man mit einer Arbeit über Abu Mansur al-Mauridi (einen islamischen Theologen des 9. und 10. Jahrhunderts) promoviert und hat in Sarajewo, Zagreb und Kuala Lumpur gelehrt. Mustafa Cerić gehörte zu den Gründern der Partei der demokratischen Aktion (SDA) von Alija Izetbegović. 1992 war er Mitglied der Delegation des bosnischen Präsidenten bei seinen Besuchen in Saudi-Arabien und im Iran und hat an den Gesprächen mit König Fahd und Präsident Rafsanjani teilgenommen. Während seiner Lehrtätigkeit in Malaysia fungierte er zugleich als Vertreter des bosnischen Präsidenten Izetbegovic und dann als offizieller Vertreter der Republik Bosnien-Herzegowina.

Als Oberhaupt der Islamischen Religionsgemeinschaft in Bosnien-Herzegowina erlebte Mustafa Cerić den Bosnienkrieg in der belagerten Hauptstadt Sarajewo, die unter serbischem Dauerbeschuss stand. Mit Kardinal Pulić, dem Erzbischof von Sarajewo, verbinden ihn neben den Kriegserlebnissen auch gemeinsame Tätigkeiten in der World Conference of Religions for Peace. So brachte er 1997 in Sarajewo gemeinsam mit Kardinal Pulić den Interreligiösen Rat auf den Weg.

Mit den zeitweise über 400.000 Kriegsflüchtlingen kam auch der bosnische Islam nach Deutschland. Derzeit arbeiten rund 50 Imame in Deutschland. Mustafa Cerić ist wie auch für andere bosnische Gemeinschaften in Europa ihr religiöses Oberhaupt. Immer wieder beehrt Mustafa Cerić Deutschland mit seinem Besuch. Ich selber habe ihn als Mitglied der Delegation der Islamischen Weltliga kennen gelernt, als diese im Juni 2002 nach Deutschland reiste und es in Berlin zu einer Begegnung mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Lehmann kam.

Der bosnische Islam ist nicht mit der Arbeitsmigration nach Europa gekommen, sondern seit Jahrhunderten in Europa heimisch. Niemand betont dies so konsequent wie Mustafa Cerić, den eine deutsche Zeitung mit recht als „*Gesicht des europäischen Islam*“ bezeichnet hat. Ein Islam, der in Europa heimisch ist, muss sich in besonderer Weise mit der europäischen Lebenswirklichkeit auseinandersetzen. Zu ihren unverzichtbaren Merkmalen gehören die Idee der Menschenrechte und der moderne, säkular begründete Rechtsstaat. An diesen Prozessen nimmt Mustafa Cerić in herausgehobenen Funktionen teil: als Großmufti und Oberhaupt der Islamischen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina, als Gründungsmitglied des von Yusuf Qaradawi geleiteten Europäischen Rates für Fatwa und Forschung und als Autor programmatischer Schriften wie der „*Erklärung europäischer Muslime*“ oder des Textes „*Die Herausforderung einer einheitlichen muslimischen Autorität in Europa*“. In letzterem Artikel argumentiert er visionär für die Herausbildung eines europäischen Imamats. Kritiker wollten dies als Forderung nach einem europäischen Kalifat interpretieren. Womöglich beruht der Aufschrei mancher Medien auf einem falschen Verständnis dessen, was mit der Vorstellung von einer einheitlichen muslimischen Autorität in Europa gemeint ist.

Die Diskussion über künftige islamische Strukturen in Europa ist im vollen Gang. Als Oberhaupt der Islamischen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina lebt der Träger des Eugén-Biser-Preises Mustafa Cerić vor, dass Demokratie und Islam vereinbar sind. Für einen sich europäisch definierenden Islam kann es nicht darum gehen, im Rahmen eines schiariagebun-

denen religiösen Denkens und Handelns die säkulare Rechts- und Staatsordnung zu überwinden. Er muss Wege zu einem Schariaverständnis finden, das zu einer wahrhaftigen Versöhnung mit der in Europa geborenen Idee der Menschenrechte und den sie verbürgenden Rechtsordnungen führt.

Sheyk Mustafa Cerić steht dafür.